

Hofheim und die Evangelischen im 19. Jahrhundert

Von Joachim Janz und Hans Militzer

Eigentliche konnten die Evangelischen in Hofheim zufrieden sein: Napoleon hatte die kirchlichen Herrschaftsbereiche im Reichsdeputations-Hauptschluss 1803 aufgelöst. Die Besitzungen des Mainzer Erzbistums auf der rechten Seite des Rheins wurden als Ausgleich für die linksrheinische Verluste an das Herzogtum Nassau übertragen. 1814/1815 kam das Amt Höchst und damit Hofheim zum Herzogtum Nassau, das sich nordwestlich bis zum Siegerland ausdehnte. Neben einer beträchtliche Anzahl von Katholiken gab es in etwa gleicher Zahl Christen reformierten und lutherischen Glaubens. Damit hatte ein evangelisches Herrscherhaus die Macht in Hofheim und Umgebung übernommen. Das alte Reglement „Cuius regio, eius religio“ „wes der Fürst, des der Glaub“ war aufgehoben worden. Im Rahmen dieser Umwälzungen wurde der Hof Hausen vor der Sonne, der immer schon evangelisch war, der Gemarkung Hofheim zugeschlagen. Hofheim bekam so die ersten Evangelischen.



Durch die Lasten aus den Befreiungskriegen 1813 bis 1815 verarmten die Bauern immer stärker. Zusätzlich gab es Missernten durch den Vulkanausbruch des Tambora in Indonesien (1812 – 1815). 1816 war ein Jahr ohne Sommer. Weltweit starben 49.000 Menschen an Seuchen und Missernten in der Folge des Vulkanausbruchs. 1815 standen die Bauern an der Verteilstelle am Rathaus an, wo ihnen die Setzkartoffeln einzeln ausgezählt wurde¹ Hofheim war in der damaligen Zeit in einem wirklich jämmerlichen Zustand. J.A. Demian ein Chronist des Nassauischen Herzogs hatte in seinem Handbuch der Geographie und Statistik des Herzogtums Nassau nach Originalquellen und Lokalkennntnis folgendes geschrieben:

„Hofheim, altes düsteres, mit Mauern umgebenes Städtchen, am Abhang des Taunus, eine Stunde von Hattersheim entfernt. Einwohner hat der Ort, mit dem Hofe Hausen vor der Sonne, 6 Mühlen und 1 Ziegelhütte, 1402, welche fast ausschließlich vom Feldbau leben, da Hofheim keine städtische Nahrung hat. Die in der Nähe auf einem waldigen Bergrücken gelegene Wallfahrtskapelle wird stark besucht.“

Aber Hofheim muss sich darüber nicht besonders schämen, denn auch Bad Soden war in einem schlechten Zustand:

„Aber die hiesigen Anstalten lassen noch viel zu wünschen übrig, da es in dem schmutzigen Dorfe sowohl, als auch in den drei Badehäusern an Allem fehlt, was zur Bequemlichkeit und zum Lebensgenusse beitragen kann.....Die Zahl der Kurgäste steigt gewöhnlich auf 30 und mehr Personen, worunter meistens Frankfurter sind. Aber nicht einmal für diese kleine Anzahl sind in den Badehäusern die erforderlichen Betten vorhanden, daher die Kurgäste genöthiget sind, sich Betten mitzunehmen.“

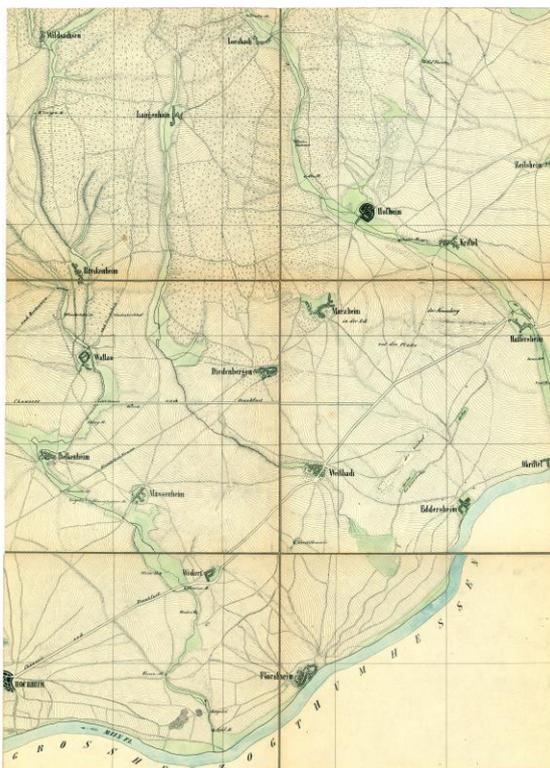
¹ Manfred Becht, Hofheim und seine Geschichte Band 1, 2002, S. 116

Auch die Realteilung und ihre Folgen führten ebenfalls zur Verarmung der Bauern in Hofheim. Während in Norddeutschland der Besitz an den ältesten bzw. jüngsten Sohn vererbt wurde, war die Erbteilung in Süddeutschland und Hessen anders. Der Besitz wurde auf alle Kinder aufgeteilt. Die Höfe wurden durch die Realteilung so klein, dass sie kaum noch die Familien ernähren konnten. Diese Realteilung führte teilweise zu abstrusen Vorgehensweisen: Eine Bibel musste auf die Erben verteilt werden und da jeder auf seinem Recht bestand, wurde sie geteilt und damit unbrauchbar². In Hofheim kann man eigentümliche Besitzverhältnisse bei einigen Häusern nachweisen: Der Keller hat einen eigenen Eingang und gehört nicht zum Besitzer der Erdgeschosswohnung. Die oberen Stockwerke gehören wieder anderen Bewohnern³.

Das 300jährige Jubiläum der Reformation 1817 nahmen die Evangelischen zum Anlass, auf einer Synode in Idstein beide Glaubensrichtungen zu einer „Evangelisch-Christlichen-Kirche“ zusammenzuführen. Damit war die Union in Nassau die erste Union in Deutschland, und anders als in Preußen beruhte sie auf einem breiten Konsens der Geistlichkeit. So entstand auch das Dekanat Kronberg.

Ebenfalls 1817 wurde eine Schulreform in Nassau durchgeführt, die damals einzigartig in Deutschland war: Katholische, evangelische und jüdische Kinder konnten gemeinsam unterrichtet werden.

Der Zuzug von evangelischen Christen blieb erst einmal aus.



Doch die Hoffnungen, die man in die neue Regierung gesetzt hatte, wurden arg enttäuscht. Das Gericht, das seit dem Mittelalter ein Privileg der Stadt war, wurde nach Höchst verlagert. Die Hauptverbindungsstraße von Frankfurt nach Wiesbaden führte nicht mehr über Hofheim sondern verlief etwa dort wo jetzt die A66 liegt.

Ein Weg aus der Armut war die Auswanderung, die allerdings erst ab 1840 möglich war. Vorher war sie streng verboten. Der Herzog erhoffte sich von den Auswanderern ganz ausdrücklich die Bildung nassauischer Kolonien und die Entwicklung eines regen Handelsverkehrs. Freilich dürfte er darin auch ein Mittel gesehen haben, Armut und Arbeitslosigkeit ganz unmittelbar zu bekämpfen⁴. Zur Organisation der Auswanderung wurde

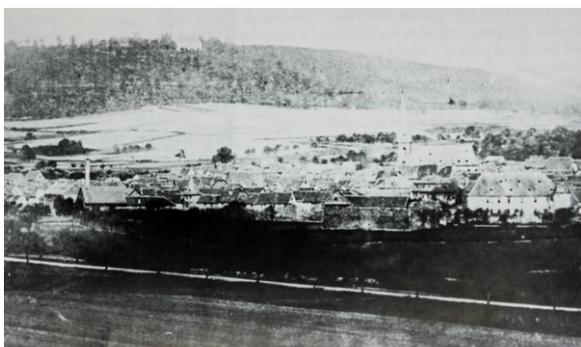
² <http://de.wikipedia.org/wiki/Erbteilung>

³ Manfred Becht, Hofheim und seine Geschichte Band 1, 2002, S. 118

⁴ ebenda S.117

der Mainzer Adelsverein gegründet. Ab 1840 wurden Auswanderungswillige nach Texas in die Gegend zwischen Austin und San Antonio geleitet. Doch die Aktion endete in einem finanziellen Fiasko für den Adelsverein. Aber die Siedler, die die Strapazen der Reise überlebt hatten, blieben in Texas. Immer noch kann man bei New Brunswick und Frederikburg deutsches Brauchtum (Oktoberfest) und Reste der deutschen Sprache entdecken. Aber das Bemerkenswerteste ist, dass es gelungen ist, mit den einheimischen Indianern, den Comanchen, die nicht unbedingt als friedfertig galten, einen Vertrag zur gegenseitigen Anerkennung zu schließen, der nie gebrochen wurde⁵. Ob die Hofheimer jedoch mit dem Adelsverein auswanderten ist nicht bekannt. Die Diedenbergener allerdings wanderten hauptsächlich nach Indiana aus⁶. In vielen Teilen Deutschland gab es die gleichen Probleme, die die Menschen zur Auswanderung nach Amerika drängten. Daraus ergibt sich, dass die mit Abstand größte Zahl der Einwanderer nicht die Iren sondern die Deutschen waren⁷.

Langsam beruhigte sich die wirtschaftlichen Lage. Die Bevölkerung stieg von 1455 im Jahr 1823 auf 1822 im Jahr 1843. Hiervon waren 26 evangelisch, die im Hof Hausen vor der Sonne lebten.



1872 Noch ist die Stadt kaum über ihre ehemalige Begrenzung durch die Stadtmauer hinausgewachsen (Roswitha Schlocker)

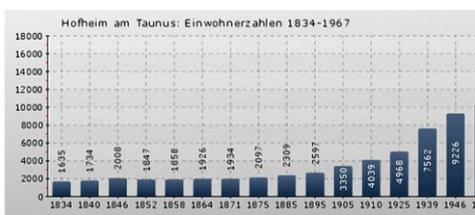
1862 beschrieb Aloys Henninger Hofheim ganz anders als Demian vor etwa 40 Jahren (Text) *„Wenn Demian das Städtchen Hofheim an der Pforte des lorbacher Thales sich als ebenso düster, wie die Gegend umher heiter, darstellen lassen, so kann man dies heute von ihm nicht mehr behaupten. Neben seiner hübschen Lage am südlichen Fuße des Kapellenberges, inmitten fruchtbarer Felder, Wiesen und Weinberge, und einer reizenden Aussicht auf die lachenden Gefilde des Mains, hat nun auch das Städtchen selber ein helles und freundliches Aussehen gewonnen. Seine düstere Burg ist verschwunden, seine grauen Stadtmauern sind geöffnet, ja es hat, um den Vorwurf der Düsterei desto besser Lügen zu strafen, sogar die Kosten einer nächtlichen Straßenbeleuchtung nicht gescheut.“* So schrieb Aloys Henninger 1862 in „Das Herzogtum Nassau in malerischen Original-Ansichten“.

⁵ http://de.wikipedia.org/wiki/Mainzer_Adelsverein

⁶ Heimatgeschichtliche Manuskripte Nr. 37 „W. Kolt, Diedenberger im Strom der Massenauswanderung des 19. Jahrhunderts nach den Vereinigten Staaten von Noramerika.“

⁷ David Hart, persönliche Mitteilung

Statistik über die Entwicklung der Evangelischen im 19. Jahrhundert, preußische Verfassung, Kulturkampf



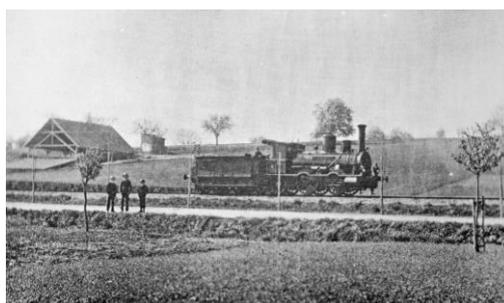
Datenquelle: Historisches Gemeindeverzeichnis für Hessen: 1. Die Bevölkerung der Gemeinden 1834-1967.

Wiesbaden: Hessisches Statistisches Landesamt, 1968.

Statistik: Entwicklung der Evangelischen in Hofheim

1803	=	woll Evangelische
1810	=	12 Evangelische Häuser Hof
1834	=	erste evangelische Familie
1844	=	1375 Einwohner
		1.504 Katholiken
		33 Evangelische
		38 Israeliten
1847	=	39
1848	=	34
1854	=	73
1860	=	63

1835 fuhr die erste Eisenbahn in Deutschland von Nürnberg nach Fürth und leitete eine rasante Entwicklung des Verkehrswesens ein. Doch anfangs gab es auch warnende Stimmen: Namhafte Medizinprofessoren erstellten ein Gutachten: „Irrsinnig müssen sie werden bei der Geschwindigkeit oder am Luftzug ersticken! Der Lokomotivrauch wird die Felder unfruchtbar machen, und die Hühner werden so erschreckt, dass sie keine Eier mehr legen!“⁸ Bereits 1840 wurde die Taunusbahn von Frankfurt nach Wiesbaden gebaut, die zu einer der ersten Eisenbahnstrecken gehörte. Der Erfolg der Taunusbahn veranlasste die Regierung – Nassau gehörte inzwischen zu Preußen, weil es 1866 im Krieg der Preußen gegen Österreich auf das falsche Pferd gesetzt hatte - Pläne zu erarbeiten, das Ruhrgebiet und Frankfurt mit einer Eisenbahn zu verbinden. Die Hessische Ludwigsbahn-Gesellschaft bekam 1972 vom preußischen Staat den Auftrag, zwischen Limburg und Höchst eine Bahnlinie zu bauen. Aus Kostengründen war sie zuerst einspurig. Am 14. Oktober 1877 fuhr der erste Zug der Ludwigsbahn in den Bahnhof Hofheim ein.

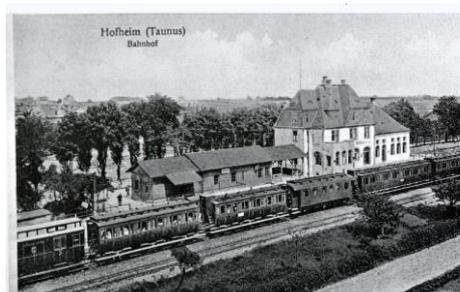


⁸ Von der Dampflok zum ICE-Zeitalter. Über 130 Jahre Eisenbahn im Idsteiner Land. 2008 Dieter Frey



1890 Bahnhof, Blick von der Hattersheimerstraße

(Günther Röhl)



1908 Bahnhof mit Personenzug

(Günther Röhl)

Anfangs der 70er-Jahre zählte man schon etwa 300 Evangelische, die in kirchlicher Hinsicht der Pfarrei Diedenbergen zugeteilt wurden. Zu den Gottesdiensten mussten die Gemeindemitglieder zur Kirche nach Diedenbergen gehen. Bei Schnee und anderem schlechtem Wetter waren die 4 Kilometer sehr beschwerlich. Auch die Konfirmanden hatten es nicht leicht, da sie durch „Feindesland“ laufen mussten. Wie berichtet wird, soll es manche Raufereien gegeben haben. Verschärft wurden diese Gegensätze durch den „Kulturkampf“, den Reichskanzler Bismarck 1871 initiiert hatte. Nach den Napoleonischen Kriegen setzte eine Säkularisierung ein, die den Einfluss der Kirchen immer stärker zurückdrängte. Der staatliche Universalanspruch auf die Gestaltung der staatlichen Macht kollidierte jedoch alsbald mit den Zielvorstellungen der katholischen Kirche, die ihrerseits eine allgemeine Verbindlichkeit christlicher Normen postulierte, also auch eine Einhaltung ihrer Wertmaßstäbe von Seiten des Staates und der Gesellschaft erwartete. Dieser Interessenkonflikt, der sich im 19. Jahrhundert mit dem Aufkommen des Liberalismus und des späteren Sozialismus weiterhin verschärfte, bildete die wesentliche Ursache für den Ausbruch des nachfolgenden Kulturkampfes. Verschärft wurde dieser Konflikt durch die Forderungen des 1. Vatikanischen Konzils (1869 – 1870). Dort wurde dem Papst (Pius IX) die Unfehlbarkeit in der Glaubens- und Sittenlehre zugesprochen. Dies heizte die Stimmung in dem protestantischen und immer liberaleren Preußen an, so dass Reichskanzler Bismarck eine Reihe von Verordnungen und Gesetzen durchbrachte, die dazu führten, dass bis zu 1800 Katholische Priester und Bischöfe angeklagt und zu Geldstrafen und Gefängnis verurteilt wurden. Man kann sich daher vorstellen, dass in manchen katholischen Gemeinden die Evangelischen nicht besonders gern gesehen waren. In Hofheim allerdings gab es immer ein gutes Verhältnis zwischen diesen beiden Konfessionen. Pfarrer Hahn schreibt 1911: *„Überhaupt war das Verhältnis zu der katholischen Gemeinde ein sehr friedliches und schönes. Wurde doch bei den evangelischen Beerdigungen das Kreuz der katholischen Gemeinde voran getragen und läuteten die Glocken der katholischen Kirche! Dessen sei mit Dank und Anerkennung gedacht.“* Im Hinblick auf den herrschenden Kulturkampf im Kaiserreich war dies keine Selbstverständlichkeit.

Da die Gemeinde in Hofheim weiter wuchs, sah man sich nach einem Raum für Gottesdienste in Hofheim um. Im Kellereigebäude war ein Schulraum frei, der gemietet werden konnte.

7. Oktober 1877 weihte Landesbischof Wilhelmi den Saal geweiht, und Pfarrer Anthes zu Diedenbergen die erste Predigt darin über Lukas 19, Vers 1-10 gehalten. Der Kirchenvorstand von Diedenbergen erlaubte, dass ihr Pfarrer alle 14 Tage nachmittags in Hofheim Gottesdienst

hielt. Der Anfang zur Selbstständigkeit war gemacht.



Hofheim war ein Ackerbauernstädtchen. Es gab nur wenige Gewerbetreibende. Der größte Teil der Einwohner lebte von der Landwirtschaft. Da die Höfe sehr klein waren, konnten meist nur Schweine oder Ziegen gehalten werden. Der Platz war beengt und vor jedem Haus befand sich ein Misthaufen. Die Straßen und Häuser befanden sich in einem Zustand, den man sich vom heutigen wunderschön gepflegten Hofheim nicht vorstellen kann.



1890 Blick zum Kapellenberg. Aufgenommen von der Breckenheimer Str. Im Vordergrund die Lorsbacher Str. mit dem HofWehrfritz (ganz rechts). Kurhaus mit Park und Villen an der Kurhausstr. (Günther Rahn)

Gustaf Kyritz erzählt in seinem Büchlein „Hofemer Geschichtcher“ Band 2 folgende Geschichte:

1880 waren noch viele Gassen ohne Pflaster, so auch die Krebsgasse. Franz Zimmermann, einer der letzten Stadtpolizisten, erzählte mir, dass dort in der Mitte der Gasse sogenannte Trittsteine verlegt waren. War's Regenwetter, hieß es eben "hippe" von Stein zu Stein, und manchmal habe es dann auch "Ausrutscher mit Blumbs" gegeben.



1891 Laufbrunnen am Dalles



1892 Gänseck mit Misthaufen

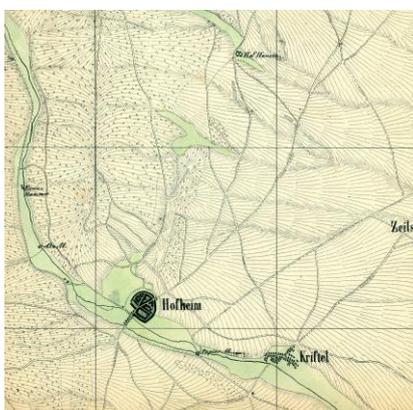
Fast jede Hofheimer Familie betrieb ehemals Landwirtschaft. Die sogenannten "Gaesebauern" hatten bei ihren Häusern meist wenig Platz, und deshalb wurde der Mist einfach vorm Haus auf der Gasse aufgeschüttet. An der Ecke Krebsgasse/Bornngasse behalf sich der Schuster Schmutzler ebenso, denn zu seinem Anwesen gehörte nicht der kleinste Hofraum. Die Geißen und eine Kuh hatten im Erdgeschoss des Hauses ihren Stall.

1877: "Die ungefähr 400 zählende, zur Pfarrei Diedenbergen gehörenden Evangelischen in Hofheim haben, nachdem schon mehrere Jahre vorher Bedürfnis und Wunsch geäußert worden war, in diesem Jahr einen Betsaal eingerichtet und bei dem Kirchenvorstand in Diedenbergen erwirkt, daß durch den hiesigen Pfarrer ein um den anderen Sonntag oder Feiertag nachmittags das heilige Abendmahl dort gefeiert wird, Gottesdienst gehalten wird. Der Betsaal, welcher sich in der sogenannten Kellerei befindet und zu jährlich 100 M von der Gemeinde gemietet ist, wurde am 7. Oktober durch den Herrn Landesbischof Dr. Wilhelmi eingeweiht." - "So hat die evangelische Gemeinde Diedenbergen den von ihr fleißig besuchten Nachmittagsgottesdienst je am 2. Sonntag zu Gunsten der Evangelischen in Hofheim preisgegeben. Für die Dienstversehung in Hofheim erhalte ich jährlich 300 M." (Pfarrer Anthes Diedenbergen).

1879: 2 Jahre nachdem der Raum für die evangelischen Christen im Kellereigebäude bereitgestellt worden war, wurde die aufstrebende Gemeinde in Hofheim selbständige Filialgemeinde von Diedenbergen. Der neuen Gemeinde wurde Kriftel und die Papiermühle zugeteilt. Im katholischen Kriftel entwickelte sich der Protestantismus etwas langsamer. Erst 1953

das
"Im

als
was
daß



wurde eine eigene evangelische Kirche gebaut. Die Papiermühle war eine kleine Ansiedlung auf halbem Wege zwischen Hofheim und Kriftel. Heute wird Gebäude von dem ShowSpielhaus genutzt.

April dieses Jahres sind die Evangelischen in Hofheim als Filialgemeinde von Diedenbergen rechtlich konstituiert worden. Was Diedenbergen Kirchen und Pfarrvermögen bewirkt, behält es, Hofheim hat und erwirbt, behält es für sich, so Hofheim bei einer etwaigen Abtrennung von den Fonds in Diedenbergen nichts beansprucht. In Folge der Konstituierung hat sich das Kirchspiel

Diedenbergen erweitert, indem die Evangelischen in Kriftel und der dazugehörenden Papiermühle mit Ausnahme der zur Pfarrei Okriftel gehörenden Farbmühle bei Hattersheim der Filialgemeinde Hofheim auf Wunsch der Ersteren zugeteilt worden sind. Das evangelische Werk in Hofheim hat sich unterdeß als lebenskräftig erwiesen und schon nach zweijährigem Bestand in erfreulicher Weise gestaltet." (Pfarrer Anthes, Diedenbergen)

Auch wurde über eine eigene Kirche nachgedacht und hierfür Geld gesammelt. Bereits nach 2 Jahren hatte Baufonds einen Bestand von 6000 Mark. Das waren etwa 14% der 1898 veranschlagten Baukosten.

Großer Förderer war der Gustav-Adolf-Verein. Das Gustav-Adolf-Werk wurde 1832 gegründet. „Derselbe hat, eingedenk des apostolischen Wortes *Lasset uns Gutes tun an jedermann, allermeist aber an des Glaubens Genossen* (Gal 6,10), zum Zweck, den kirchlichen Bedürfnissen solcher Glaubensgenossen in und außer Deutschland, welche in ihrem eignen Vaterland ausreichende Hilfe nicht finden können, nach Kräften Abhilfe zu leisten.“⁹ Die Gustav-Adolf-Stiftung schüttete zum Beispiel 1882 1/3 Millionen Mark aus, um Kirchengemeinden in der Diaspora zu unterstützen, um neue Kirchen zu bauen, alte zu renovieren, Schulungen der Mitarbeiter durchzuführen und viele andre Dinge, die für das Fortleben der Gemeinden in einem schwierigen Umfeld wichtig waren.

⁹ wikipedia.org/wiki/Gustav-Adolf-Werk (3.3.2013)

Was sich in Kronberg und Bad Homburg und anderen Vortaunus-Städten schon abzeichnete: Die Frankfurter strebten in den Taunus um die gute Luft und die Ruhe dort zu genießen. Viele entschlossen sich, dort ein Haus zu bauen und ihren Lebensmittelpunkt dorthin zu verlagern. Wer viel Geld hatte, zog in die Städte mit einem kaiserlichen Flair, wie Kronberg, wo Schloss Friedrichshof der Kaiserin Friedrich, der Mutter Wilhelms des Zweiten, ab 1889 als Witwensitz diente. Auch Bad Homburg hatte einiges Kaiserliches zu bieten: Nach 1888 wurde es Sommerresidenz von Kaiser Wilhelm II. Hofheim hingegen hatte nur eine kaiserliche Altarbibel in der Johanneskirche zu bieten.



Aber es gab Menschen, die versuchten, Hofheim so zu gestalten, dass es attraktiv für auswärtige Besucher werden würden. In der Mitte des 19.-Jahrhunderts entwickelte sich eine „Zurück-zur-Natur“ Bewegung, die sich der Gründung von Turnvereinen, Wander- und Verschönerungsvereinen äußerte. In Frankfurt wurde 1868 der Taunusclub gegründet. Wenig später 1872 entstand der Taunusclub parallel zum Verschönerungsverein in Hofheim. Beide Vereine hatten es sich zum Ziel gesetzt, das Städtchen zu verschönern, die Umgebung mit Wander- und Spazierwegen zu erschließen und die Gastronomie zu verbessern, damit der Ort attraktiv wurde für die Städter. In einem Journal der Lederindustrie wird Hofheim 1893 als *„Lieblingsaufenthalt der Frankfurter, Mainzer und Wiesbadener, welche sich von des Tages Last und Mühe in reiner Wald- und Gebirgsluft laben, stärken und erholen wollen“*.¹⁰

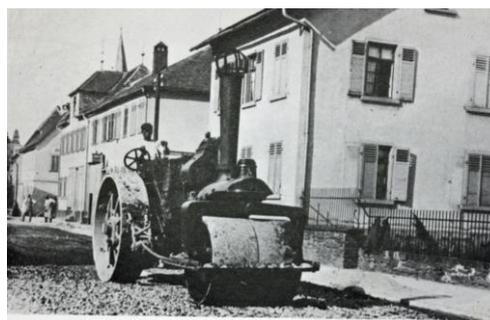
Auch Otto Engelhard hatte die schöne Lage von Hofheim erkannt und war als Frankfurter hierher gezogen, kaufte 1876 zusammen mit seinem Bruder die Untermühle, die am heutigen Platz „Am Untertor“ stand und baute sie zu einer Lederfabrik aus, die er später an die Familie Neumann verkaufte, um sich ganz seinen Neigungen, der Fotografie und der Verschönerung von Hofheim und seiner Umgebung zu widmen. Er wurde Vorsitzender des Taunusclubs und des Verschönerungsverein. Unter seiner Führung wurden Wege am Kapellenberg gebaut, die Straßen wurden geteert, Blumenkästen an den Häusern angebracht. Er regte den Anschluss von Hofheim an das Telefonnetz an, ließ einen Dynamo am Mühlbach aufstellen und beleuchtete mit so erzeugten Strom die Fabrikanlagen. Auf dem Kapellenberg ließ er den Meisterturm errichten, einer 24 Meter hohen Holzkonstruktion, benannt nach dem damaligen Landrat Wilhelm von Meister. Damit die Gäste, die mit den Zügen ankamen, gleich mit einer attraktiven Grünanlage empfangen wurden, ließ er die Josefs-Anlage errichten, die nach dem Hofheimer Heimatforscher Josef Häußler benannt wurde. Die Anlage befand sich etwa dort wo die Volksbank ihren Parkplatz gebaut hat. Dann wurde noch 1910 der Cohausen-Tempel am Westhang des Kapellenberges erbaut. Geehrt wurde damit der Altertumsforscher Carl August von Cohausen, der als erster den Ringwall auf dem Kapellenberg erforschte und einige andere Projekte in Hofheim und Umgebung zum erstenmal systematisch erforschte.

¹⁰ Manfred Becht, Hofheim und seine Geschichte Band 1, 2002, S. 130



1892 Kurhausstraße am Kurhauspark, Höhe Pfarrbüro

(Günther Röhl)



1896 Ausbau der Hauptstraße mit Dampfwalze

(Günther Röhl)

Als Frankfurter verstärkte er die evangelische Gemeinde in Hofheim. Er verkaufte der Kirche das Grundstück gegenüber seines Wohnhauses an der Kurhausstraße, wo 1900 die Johanneskirche erbaut wurde.

Doch nicht nur Otto Engelhard förderte den Zuzug von Auswärtigen nach Hofheim. Auch das Kurhaus, das bereits 1861 als „Kaltwasserheilanstalt“ gegründet wurde, war ein Ort des gesellschaftlichen-kulturellen Lebens. Die Dichterin Sophie Reinheimer war zunächst Kurgast und ließ sich dann in Hofheim nieder. Im Kurhaus lernte sie auch die Malerin Otilie Röderstein kennen. Ferner wurde das Vincenzhaus erbaut, das aus einer Stiftung des Frankfurter Kaufmanns Heinrich Vincenz Buzzi finanziert wurde. Es wurde errichtet als Heim „zur dauernden Aufnahme sittlich gefährdeter und verwaarloster Kinder behufs Heranbildung derselben zu einem religiös sittsamen Leben.“. In die Reihe der Einrichtungen zur Bewältigung von gesundheitlichen und sozialen Problemen gehörte auch die 1896 von den Geschwistern Emilie und Elisabeth Georgi gegründete „Anstalt für geistig zurückgebliebene Kinder“ und das Ettlinger'sche Heim für erholungsbedürftige jüdische Kinder, das 1910 an der Kapellenstraße erbaut wurde. 1904 wurde das Marienheim erbaut, das spätere Hofheimer Krankenhaus.

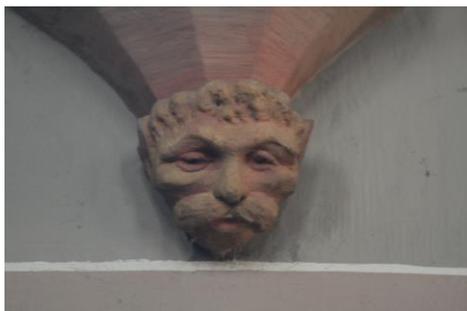


1895 Vordere Kurhausstraße

(Günther Röhl)

Am 6. September 1899 wurde der Grundstein gelegt. "Es war eine erhebende Feier", schreibt der damalige Pfarrer Anthes, „an der die Kirchen- und Staatsbehörden und neben den evangelischen auch die katholischen Bürger sich sehr zahlreich beteiligten“. Sämtliche Geistlichen der Dekanate Cronberg und Wallau waren im Ornat erschienen. Die Festgäste versammelten sich im Betsaal und zogen von hier nach dem Kirchplatz, wo zuerst Pfarrer Anthes in einer kurzen Rede die Bedeutung des Tages darlegte und Gottes Segen und Schutz für das Werk erflehte. Ansprachen des Generalsuperintendenten, des Vorsitzenden der Bezirkssynode und der Dekane folgten, und die Urkunde wurde nebst den üblichen Hammerschlägen in den Grundstein versenkt.¹¹

¹¹ Pfarrer Hahn Diedenbergen, Bausteine aus der evangelischen Gemeinde Hofheim 1911, S. 21



Ludwig Hofmann, der Architekt der evangelischen Kirche in Hofheim, wurde 1862 in Herborn geboren. Schon früh interessierte er sich für Architektur. Bereits 1882, also mit 20 Jahren, baute er seine erste Kirche in Sinn-Fleisbach in der Nähe von Herborn. Unterstützt wurde er vom damaligen Generalsuperintendent (Landesbischof) von Nassau. Nach diesem Erfolg wurde er der führender Kirchenarchitekt im Bereich Hessen-Nassau. Bis zu seinem Tode 1933 plante und baute er über 60 Kirchen und restauriert mindestens die doppelte Anzahl. Die wichtigsten Kirche in unserer näheren Umgebung waren die Kirchen in Königstein, Falkenstein und der „Ländchesdom“ in Delkenheim. Daneben baute er noch Schulen, Krankenhäuser, Denkmäler Wohnhäuser usw.. Auch die Frontseite des alten Rathauses in Hofheim hat er gebaut (1901)¹². Der bevorzugte Stil seiner Kirchen war der Historismus.



1891 Altes Rathaus



1901 Altes Rathaus



1900 Bau der evangelischen Kirche in der Kurhausstraße

(Günther Käthe)

¹² Manfred Becht, Hofheim und seine Geschichte 1,(2002) S. 53



Pfarrer Hahn schreibt in seinen „Bausteinen“: „Rasch und glücklich ging die Arbeit vorstatten.“ Das Kreisblatt schrieb allerdings am 24. Juli 1900: „Mit einer geradezu bodenlosen Langsamkeit geht der Bau der evangelischen Kirche vorwärts. Die Dachdecker haben seit Wochen mit dem Eindecken des Turmes begonnen, sind aber immer noch nicht fertig und halten auch sämtliche anderen Bauhandwerker auf. Es ist trostlos, wenn man täglich einen Dachdecker mit einem Jungen an dem großen Bau sieht.“

Trotzdem konnte die Kirche nach einer Bauzeit von gut einem Jahr am 31. Oktober 1900 eingeweiht werden. „Weithin ragt das äußerst schmucke Gotteshaus in die Ferne und ist eine Zierde des ganzen Städtchens,“ schreibt Pfarrer Hahn weiter: „Auf dem freien Platze vor dem bis dahin benutzten Betsaales kam noch einmal die Gemeinde und die Schar der schier unabsehbaren Festteilnehmer zusammen und ordnete sich zu einem Zuge, der sich unter dem Geläute der Glocken nach der neuen Kirche begab. Anstelle des erkrankten Generalsuperintendenten war Konsistorialrat Eibach erschienen. Die Schlüssel wurden dem ehrwürdigen Ortspfarrer überreicht und derselbe eröffnete das Haus. Pfarrer Anthes hatte die Freude, sein Werk anfangen und vollenden zu dürfen. Die Gemeinde Hofheim ist ihm, der drei Jahre später als achtzigjähriger Greis zur ewigen Ruhe einging, zu große Dank verpflichtet. Wer je unter uns einen solchen Bau mit gemacht hat, weiß nur zu gut, dass ungezählte Schreibereien, oft ungeahnte Schwierigkeiten, ja auch Ärgerlichkeiten und Verdrießlichkeiten sich daran knüpfen. Manche Lieblingswünsche und Sonderinteressen pflegen bei solcher Gelegenheit mitzuspielen, und man kann es beim besten Willen nicht jedem recht machen. Darob dann oft mürrische Gesichter, ja boshafte Briefe! Man muss es tragen.



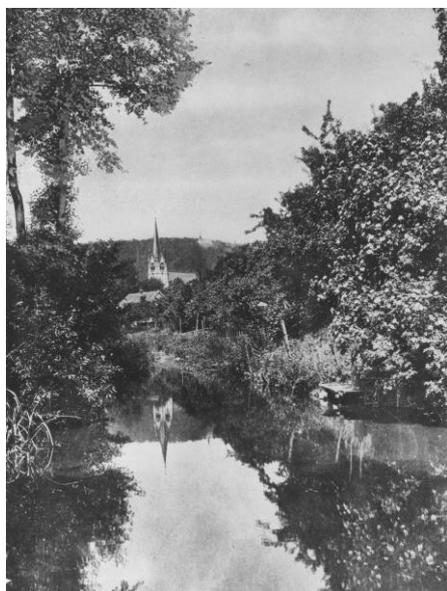
1910 Hofheim von den Weinbergen aus.

(Günther Ribb)

Vikar Martin, der damals dem alten Herrn Pfarrer zur Hilfe beigegeben war, hielt die Einweihungspredigt über 1. Petri, Vers 5. Und nun ergoss sich über die Gemeinde ein gar sanfter und angenehmer Regen von Wohltaten und Liebesgaben, und sie hat alle Ursache, in

späteren Zeiten an andere bedürftige Gemeinden etwas als Dankesschuld herauszugeben. Die benachbarten Gustav Adolf Vereine überreichten namhafte Geldspenden, unsere Kaiserin schenkte eine prachtvolle Kanzelbibel, Buchhändler Meyer in Frankfurt und die Konfirmanden in Diez je eine Altarbibel, der Frauenverein in Insterburg die Abendmahlsgeräte, Dr. S.K.dahier Kruzifix und zwei herrliche Leuchter, die Familie St. für die Kosten zweier Glocken 2100 Mark, Frau Dr. Brüning zu dem gleichen Zweck 1200 Mark. Wer kann sie alle aufzählen, die damals Herz und Hände geregt haben?! Mögen sie alle, soweit sie noch am Leben sind, auch an dieser Stelle nochmals herzlichen Dank entgegen nehmen! Die Palme aber der helfenden und opferwilligen Liebe gebührt dem Frauenverein, indem er die prächtige Orgel und die gesamte Ausschmückung von Kanzel und Altar stiftete. O diese Frauen! Was sie doch manches Gute ohne viel Lärm und Geräusch fertig bringen!"Honny soit, qui mal Y pense"! (Verflucht sei, wer schlecht davon denkt!) möchte man nach dem bekannten Wort ausrufen.“

Die Baukosten haben die Voranschlag weit überschritten. Sie beliefen sie sich ohne die geschenkten Glocken und Orgel auf 85 000 Mark, mit diesem auf ca. 93 000 Mark, sodass noch eine Passivschuld von 34 000 Mark aufgenommen werden musste. Zuweilen begegnet man deshalb dem Vorwurf, als ob die Gemeinde, und zumal eine Gustav Adolf Gemeinde, zu teuer gebaut habe. Allein man muss in Rechnung ziehen, dass in hiesiger Gegend die Arbeitslöhne im allgemeinen recht hoch sind, und ferner durch eine schwierige, nicht vorher zu sehende Fundamentierung sehr erhebliche Unkosten erwachsen. Mag somit der Bau auch anscheinend kostspielig sein, er hat noch niemand gereut, und das ist das beste Zeichen. Die Gemeinde vergrößerte sich von Jahr zu Jahr durch Zuzug, sodass sie jetzt schon mit Kriftel 1300 Seelen zählt und dadurch natürlich auch in ihren finanziellen Leistungen wächst.



um 1910



2. Hofheim 1914
(Repro. – Nr. 01370)

Wie die Kirchengemeinde zusammengesetzt war, zeigt das folgende Dokument:

Abschrift Dokument Nr. 6585

An
das Kabinett Ihrer Majestät
der Kaiserin und Königin Friedrich Berlin

Der Landrath des Kreises Höchst am Main 15. September 1900

Auf das mir von dem Landratsamt in Wiesbaden übersandte, hier wieder beigefügte Schreiben vom 25. v. Mts. beehre ich mich ganz ergebenst zu erwidern, dass entsprechend den Angaben des Gesuchs die größte Zahl der Mitglieder der evangelischen Kirchengemeinde Hofheim/Kriftel aus Fabrikarbeitern und kleinen Leuten besteht, von denen besondere Opfer nicht erwartet werden können. Von den Kosten des Baues, welche etwa 85 000 Mark betragen, sind rund 50 000 Mark gedeckt. Beihilfen aus kirchlichen und Staatsmitteln sind nicht gewährt; der Fehlbetrag soll im Notfalle durch Aufnahme eines Kapitals bzw. durch Erhebung von Steuern aufgebracht werden.

Hierdurch würde die Leistungsfähigkeit der Gemeindemitglieder über Gebühr in Anspruch genommen werden müssen, da die Zivil-Gemeinden Hofheim und Kriftel schon 85 und bzw. 180 % Gemeindesteuern erheben.

Die evangelische Kirchengemeinde Hofheim/Kriftel ist eines Allerhöchsten Gnadengeschenks recht bedürftig. Ich kann daher die Bitte des Kirchenvorstandes nur auf das Wärmste befürworten.

Regierungs-Assessor

In Hofheim wohnten damals wohl weniger die wohlhabenden Bürger aus Frankfurt, sondern sondern mehr die kleinen Leute und Fabrikarbeiter, die in Frankfurt oder in Höchst ihren Lohn bezogen. 1912 lebten in Hofheim 271 Fabrikarbeiter (ca. 20 %) der Gesamtbevölkerung.¹³

Die pfarramtliche Versorgung erfolgte durch die Pfarrei in Diedenbergen.

Ende 1904 schrieb Pfarrer Hahn in die Kirchenchronik :

"Hofheim erhielt während des Sommers schon um 8 Uhr Gottesdienst, um 10 Uhr dann hier Kirche und nachmittags Christenlehre. Das ist eine richtige Anstrengung, an die man sich erst gewöhnen mußte."

Bei der Kirchenvisitation 1905 erwirkte der Hofheimer Kirchenvorstand, daß die Konfirmanden von nun an in Hofheim den Konfirmandenunterricht in der Sakristei der neuen Kirche erhalten. Pfarrer Hahn erhielt dafür 100 M, ab 1907 150 M im Jahr vergütet.

Zeitbild durch Pfarrer Hahn in Diedenbergen (Text)

1908 klagte Pfarrer Hahn sehr über den Zeitgeist: "Im übrigen verlief das kirchliche und religiöse Leben in seinen gewohnten, stillen Bahnen. Mehr und mehr wächst ein neues Geschlecht heran, das von der ernsten, tieferen Art des Christentums nichts

¹³ Petra Hoffmann, Arbeitswelt im 19. und frühen 20. Jahrhundert

http://www.historische-eschborn.de/berichte/Main-Taunus-Kreis/Hofheim_im_19_Jhrd/_Hofheimer_Arbeitswelt/_hofheimer_arbeitswelt_.html

weiß."

1909 fand eine Kirchenvisitation statt, auch die Schule wurde im Religionsunterricht geprüft. "Wieder beklagte sich der hiesige Kirchenvorstand durch den Mund des Bürgermeisters über die Predigtweise ihres Pfarrers (der Kirchenvorstand in Hofheim urteilt in gegenteiliger Weise). Die Kirchenbehörde wies hernach in einem an den Kirchenvorstand besonders gerichteten Schreiben diese Vorwürfe als ganz unberechtigt zurück. Wenn man doch lieber statt Kritiken auf gute Zucht und Ordnung in der Gemeinde halten wollte ! Das nächtliche Straßentreiben der erwachsenen Jugend ist wirklich oft widerlich genug."

1911 kam eine weitere Belastung auf Pfarrer Hahn zu;
"Die evangelische Gemeinde in Hofheim, inzwischen auf 1100, mit Kriftel auf 200 Evangelische angewachsen, bittet, statt alle 14 Tage, jeden Sonntag um Gottesdienst. Ab Oktober wird da abwechselnd um 9 Uhr und um 2 Uhr Gottesdienst gehalten."

1912 stellte dann Hofheim den Antrag auf Errichtung einer eigenen Pfarrei. Die Arbeit wuchs nämlich Pfarrer Hahn über den Kopf.

1912 klagte Pfarrer Hahn, wie so oft, über die Jugend:
"Auch bei der Jugend merkt man vielfach den 'modernen Geist', Zuchtlosigkeit, Pietätlosigkeit. Die Alten und Getreuen sterben dahin und der Nachwuchs hat nicht viel inneren tiefen religiösen Sinn in sich."

1914: "Immer tollere Blüten trieb die Wollust, ein 'rauschendes Fest' löst das andere ab. Schon hält ein 'Maskenball', was bis dahin in Diedenbergen unerhört war, seinen Einzug. Der Turnverein hat den traurigen Ruhm, auch diese Narrheit eingeführt zu haben." - "
Die arbeitenden Kreise kamen fast sämtlich in den Bann der Sozialdemokratie, und nur wenige Familien bewahrten sich kirchlich religiösen Sinn."

Die evangelische Gemeinde in Hofheim wuchs weiter, so dass es keinen Sinn mehr machte, sie von Diedenbergen aus zu versorgen. Bereits am 2. Oktober 1913 wurde die Errichtung einer neuen Gemeinde vom Minister der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten genehmigt:

“Auf den Bericht vom 30. August ds. Js. –5203- genehmige ich die Errichtung einer selbständigen Kirchengemeinde Hofheim nebst einer Pfarrstelle und ermächtige das Königliche Konsistorium, die im Entwurfe vorgelegte Errichtungsurkunde in Gemeinschaft mit der Königlichen Regierung daselbst, welche Abschrift dieses Erlasses erhält, zu veröffentlichen und auszuführen.

Im Einvernehmen mit dem Herrn Finanzminister bin ich bereit, der Kirchengemeinde Hofheim zur Deckung des Fehlbetrages von jährlich 1600 M in der Pfarrstellenkasse ein Dotationskapital von 20 000 M aus dem Fonds Kapitel 113 Titel 8 des Staatshaushaltsetats zu bewilligen, wähen eine gleichwertige Beihilfe aus landeskirchlichen Mitteln herzugeben ist. Die Bewilligung der staatlichen Dotation, deren Zahlbarmachung nach der Errichtung der Pfarrstelle bei mir zu beantragen ist, erfolgt mit der Massgabe, dass den die Errichtung der Pfarrstelle verfügenden Behöreden das Recht verbleibt, deren angemessene Teilung vorzunehmen, falls sich späterhin die Notwendigkeit einer anderweitigen Parochialregelung durch Abzweigung einer neuen Gemeinde, Errichtung weiterer Pfarrstellen u.a.m. ergeben sollte.

Dies ist den kirchlichen Gemeindeorganen ausdrücklich zu eröffnen. Ferner bin ich im Einvernehmen mit dem Herrn Finanzminister bereit, zu dem für die neue Pfarrstelle aus landeskirchlichen Mitteln an die Alterszulagenkasse für evangelische Geistliche satzungsmässig zu leistenden Zuschüsse von jährlich 1400 M einen Beitrag von jährlich 700 M aus Staatsfonds zur Verfügung zu stellen.“



Aber es dauert noch mehrere Monate, bis ein Pfarrer gefunden werden konnte, der die neue Gemeinde übernehmen würde. Am 1. April 1914 übernahm Pfarrer Oskar Bergfeldt aus Wolfenhausen die Geschäfte der Gemeinde und am 3. Mai 1914 wurde der 1. Pfarrer der evangelischen Gemeinde Hofheim eingeführt. Generalsuperintendent Ohly führte ihn ein. Obwohl Pfarrer Hahn über die Arbeitsentlastung froh war, nahm er etwas traurig von Hofheim Abschied:

"Sie hat mir bei dem Abschied viele Ehre und Liebe erzeugt und gehört bis neben so manchem ärgerlichen Auftritt in Diedenbergen zu den Sonnenblicken und Gnadenstrahlen in meinem hiesigen Wirken."